SPORT



„Wir haben ein Defizit in der Breite der Topspieler“

Sami Khedira sorgt sich um den deutschen Fußball. Der Weltmeister von 2014 plädiert für Reformen

IMAGO

Christian Woop

Essen. Sami Khedira macht sich Gedanken um den deutschen Fußball. Aber nicht nur um den an der Spitze. Der 37-Jährige ist Botschafter des Bolzplatz-Duells, das Mädchen und Jungen im Alter von elf bis 13 Jahren in Nordrhein-Westfalen Spaß an Bewegung vermitteln soll. Doch auch das große Ganze hat der Weltmeister von 2014 im Blick. Khedira fordert Reformen in der Nachwuchsausbildung – damit auch die deutsche Nationalmannschaft, die am Montag in Herzogenaurach für die beiden Nations-League-Spiele in Bosnien-Herzegowina am Freitag und drei Tage später in München gegen die Niederlande zusammengekommen ist, konkurrenzfähig bleibt.

Wie ging es in den 1990er-Jahren und rund um die Jahrtausend-Wende auf den Stuttgarter Bolzplätzen zu, Herr Khedira?

Sami Khedira: Bei uns in der Schule war der Bolzplatz ein Käfig. Einer mit zwei Handballfeldern und einer Tartanbahn drumherum. Wir haben aber auch auf der Straße oder auf dem Spielplatz gekickt. Die Älteren haben bestimmt, wer mitspielen durfte. Und wenn wir zuerst da waren, haben sie versucht, uns zu verscheuchen, indem sie ihre Bälle auf das Feld geschossen haben.

Kling hart.

Ich glaube, das ist völlig normal. Irgendwann durften wir mitspielen, Jung und Alt gemischt. Das waren dann die Duelle, in denen du dir die Akzeptanz geholt hast. Den Respekt und die Wertschätzung verschaffst du dir nicht über Sprüche, das Alter, das Aussehen – oder die Schuhe, die du trägst. Das wäre mir auch gar nicht möglich gewesen, da ich in bescheidenen Verhältnissen ohne große materielle Möglichkeiten aufgewachsen bin. Ich musste also auf andere Weise glänzen.

Wie?

Ich war klein, aber trotzdem relativ robust für mein Alter. Und damit habe ich mich gegen zwei, drei Jahre ältere Jugendliche durchgesetzt. Wenn mir das gelungen ist, hat es mich mit Glück und Stolz erfüllt, solche Momente waren auch ein Stück weit prägend.

Wie wichtig waren die Bolzplatz-Erfahrungen für Ihre spätere Profikarriere?

Sehr wichtig, obwohl ich meine Ausbildung beim VfB Stuttgart, einem sehr gut geführten Bundesligaverein, genossen habe. In jungen Jahren, im Alter von etwa acht bis zehn Jahren, hast du zwei- oder dreimal in der Woche Training, am Wochenende noch ein Spiel oder ein Turnier. Dazwischen aber liegen ja drei, vier Tage – und die habe ich nonstop auf dem Bolzplatz verbracht. Viele werden es nachempfinden können: Mama ruft, weil das Essen fertig ist, du bist da aber noch unten auf der Straße am Bolzen und kommst mal wieder eine halbe Stunde zu spät – so war es auch bei mir. Teilweise hatte ich auch ein Verbot von meinem Papa bekommen.

Um fit für das VfB-Training zu sein oder weil die eine oder andere Hausaufgabe liegen geblieben ist?

(lacht) Ich glaube, sowohl als auch. An einem bestimmten Punkt in der Jugend wird der Anspruch höher, er wollte natürlich, dass ich mich in der Zwischenzeit ausruhe. Aber vielleicht vergisst man im Alter ein bisschen, dass Kinder sehr viel Energie haben. Ich habe da nichts verpulvert. Ich muss gestehen: Wenn mein Papa arbeiten war, habe ich es meist doch heimlich geschafft, draußen zu spielen.

Sie engagieren sich nun für das Projekt Bolzplatz-Duell. Was überzeugt Sie daran?

Ich bin zwar Schwabe, aber ich unterstütze trotzdem diese Eins-gegen-Eins-Meisterschaft in NRW, weil sie erstmal zeigt, dass Fußball verbindet und sie zudem den Teamgedanken fördert, indem die Kids sich im Dreier-Team fortwährend beim Dribbel-Duell abwechseln. Zweitens vermittelt der Bolzplatz viele wichtige, auch soziale Werte. Man braucht nicht viel beim Bolzen: Da kann man auf einer von der Stadt gestellte Anlage spielen oder einfach auf einer Spielstraße, auf der zwei Steine, Flaschen oder Getränkepackungen die Torpfosten bilden. Es gibt keinen Schiedsrichter, die Kinder und Jugendlichen machen ihre Regeln selbst. Du lernst ein Miteinander, Teamgeist, Durchsetzungsvermögen, Respekt und Loyalität. Klar, Trainer und Erwachsene sind von großem Mehrwert, wenn sie Nachwuchsfußballer richtig handhaben, wenn sie diese auch zur Eigenständigkeit und zum selbstbewussten Kicken anleiten. Leider passiert das aber häufig in den Vereinen zu wenig.

Blicken wir auf den Profisport. In Deutschland sehnen sich die Leute nach Spielern wie Jamal Musiala oder Florian Wirtz, klassischen Straßenfußballern. Was muss sich in der Talententwicklung ändern, damit wir sie finden und ausbilden können?

Straßenfußball heißt ja nicht, dass ich ein Kind einfach nur auf die Straße stelle. Es ist ein Synonym für Instinktfußball, eigenständiges Handeln, aber da werden auch die Basics wie Dribbeln, Ball-An- und -mitnahme, Pässe, Flanken, Schusstechnik spielerisch und automatisch entwickelt oder verbessert. Warum kann man solche Spielertypen nicht auch in einem NLZ oder einem Amateurklub ausbilden? Wir haben jetzt immerhin schon mal die DFB-Trainingsreform, spielen auf kleinem Feld mit vielen Ballkontakten – das ist der richtige Weg. Diese Entwicklung unterstützen wir ja auch mit unserer Bolzplatz-Duell-Initiative. Viel entscheidender sind aber Änderungen am System, das die Kinder ausbildet, genauer: Bei der Rolle der Trainer beziehungsweise der NLZ-Trainer muss man anfangen – und dabei ebenfalls die Rolle der Eltern neu definieren.

Wie könnte das aussehen?

Je höher die Altersklasse, desto mehr Geld verdienen die Trainer. Bedeutet: Es ist weniger lukrativ, im Bereich der U14 oder U15 zu arbeiten, dieser aber ist genauso relevant für den Ausbildungserfolg wie die U17 oder U19. Wie mache ich als ambitionierter Trainer auf mich aufmerksam, wenn ich befördert werden will, um eine ältere Mannschaft zu übernehmen und mehr Geld zu verdienen? Durch Teamerfolg wie Aufstiege. Dabei wird aber meist die Arbeit an den beschriebenen individuellen Grundlagen vernachlässigt, die Kinder haben im Training weniger Ballkontakte, und irgendwann verlieren sie die Lust. Meines Erachtens waren wir zu meiner Zeit in der Jugend freier, waren weniger taktischen Zwängen unterworfen. Und nur bei einer gewissen individuellen fußballerischen Freiheit entwickeln sich doch dann auch die von vielen Experten heute geforderten Straßenkicker. Um diese negative wie hemmende Entwicklung im Jugendbereich zu verhindern, muss das Geld anders verteilt werden.

Vor der Europameisterschaft ist viel über den vermeintlichen Niedergang des deutschen Fußballs geschrieben und gesprochen worden. Die Leistung bei der EM hat einiges wieder in ein anderes Licht gerückt. Dennoch eine plakative Frage: Wie schlimm steht es denn wirklich?

Es bleibt dabei: Wir haben ein Defizit in der Breite der Topspieler. Und das holst du nicht in ein oder zwei Jahren auf. Immerhin wurden die Probleme erkannt, es wurde versucht, dagegen zu steuern. Wir werden immer konkurrenzfähig sein, bei der EM haben nur Nuancen gefehlt, um womöglich das Turnier sogar zu gewinnen. Das aber darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns im U-Bereich für viele Turniere nicht qualifiziert haben, die WM- und EM-Titel der U17 waren Ausreißer. Und wer wird es dann zum Beispiel aus diesem WM-Kader letztendlich überhaupt zum Profi schaffen? Wir könnten auch noch weitergehen und die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, den Leistungsdruck rauszunehmen, indem es – wie nun in der U17 und U19 umgesetzt – keine Abstiege mehr gibt. Ich meine, dass wir in dieser Altersklasse Wettbewerb brauchen, um die Spieler auf den brutalen Druck des Profisports vorzubereiten.

Sie könnten doch einen Posten im Verband bekleiden, um diese Probleme anzugehen, oder?

(lächelt) Ich hatte schon Gespräche mit dem DFB, die auch gut und ehrlich waren. Am Ende hatten wir jedoch etwas unterschiedliche Ansichten, was aber überhaupt nicht schlimm ist. Ich bin aktuell mit meiner bewusst so gewählten Lebenssituation – unabhängig davon – auch sehr glücklich und dennoch großer Fan der deutschen Nationalmannschaft.

Viele Baustellen für Nagelsmann

Die Nationalelf bereitet sich in Herzogenaurach auf Nations-League-Spiele vor. Aufgrund etlicher Absagen muss der Bundestrainer umplanen

Herzogenaurach. Die Wege in Herzogenaurach sollten die Mitglieder der deutschen Nationalmannschaft inzwischen aus dem Eff-Eff kennen. Viele Wochen verbrachten sie im Sommer auf dem Adidas-Gelände in Franken, auch vor dem Nations-League-Auftakt im September gastierten sie bei ihrem Ausrüsterpartner. Als aber am Montagmittag die schwarzen Vans mit verdunkelten Scheiben durch das Tor zum Home Ground rollten, betraten viele Spieler Neuland – was Bundestrainer Julian Nagelsmann nicht so prickelnd finden dürfte.

Der 37-Jährige wollte in diesem Herbst „eine Elf finden mit fünf, sechs top Einwechselspielern“ für die Weltmeisterschaft in Nordamerika 2026. Angesichts kleinerer und größerer Verletzungssorgen wird daraus aber erstmal nichts. Nagelsmann versuchte es sportlich zu nehmen. „So schade es ist, wenn wir auf verletzte Stammkräfte, die uns bei der Heim-EM im Sommer mitgetragen haben, dieses Mal verzichten müssen“, sagte Nagelsmann am Montag: „Wir freuen uns jetzt sehr darauf, unsere neuen Spieler im Kreis der Mannschaft und im Training zu erleben.“

Gleich sechs Spieler ohne eine einzige Länderspielminute bereiten sich nun in Herzogenaurach auf die beiden Nations-League-Partien am Freitag in Zenica gegen Bosnien-Herzegowina (20.45 Uhr/RTL) und drei Tage später in München gegen die Niederlande vor. Tim Kleindienst (29, Borussia Mönchengladbach), Jamie Leweling (23, VfB Stuttgart) und Jonathan Burkardt (24, Mainz 05) sind wegen Verletzungen von Stammkräften erstmals nominiert.



Muss auf mehrere Spieler verzichten: Julian Nagelsmann. DPA

Baumann-Debüt wahrscheinlich

Das Torhüter-Trio Oliver Baumann (34, TSG Hoffenheim), Alexander Nübel (27, VfB Stuttgart) und Janis Blaswich (33, Red Bull Salzburg) kam ebenfalls noch nicht in den Genuss eines DFB-Einsatzes. Bei mindestens einem von ihnen wird sich das am Freitag ändern, denn Marc-André ter Stegen (32, Patellasehne) fehlt ja monatelang. Vieles spricht für ein Debüt des hochgeschätzten Baumann, während Nübel jedoch der Mann der Zukunft sein soll.

Selbst am Montag musste Nagelsmann erneut zum Telefon greifen: Da der Frankfurter Robin Koch (28, Hüfte) absagte, hat der Bundestrainer Kevin Schade (22, FC Brentford) nachnominiert. Wie Bild und Sky am Abend berichteten, kehrt nun auch Robin Gosens (30, AC Florenz) in den DFB-Kader zurück, weil David Raum (26, RB Leipzig) verletzt ausfällt. Zuvor mussten bereits Niclas Füllkrug (31, Achillessehne), Jamal Musiala (21, Hüftgelenk) und Kai Havertz (25, Kniegelenk) auf eine Teilnahme an den Länderspielen verzichten. *chwo*

Einwurf

Komplizierte Woche



Christian Woop, Fußball-Reporter

Mit dem niederländischen Hit zur Europameisterschaft hatte sich Julian Nagelsmann bereits vor fast genau einem Jahr beschäftigt, na gut: unabsichtlich. Da ging es van links, als der Bundestrainer nach seinem Amtsantritt Tugenden wie defensive Stabilität predigte und eine Rückkehr zu den Grundlagen forcieren wollte. Dann naar rechts, als er kurz darauf deprimiert feststellen musste, dass er doch keine Verteidigungsmuster erschaffen würde. Und dann noch einmal zurück zu einer stabilen Achse mit der Rückkehr von Toni Kroos.

Der 37-Jährige glaubte in diesem Jahr, eine Richtung gefunden zu haben, in der er die deutsche Nationalmannschaft nicht nur auf die Europameisterschaft vorbereitet hatte, sondern aus welcher er auch ein schlagkräftiges Team für 2026 formen wollte. Nur marginale Veränderungen sollte es am Turnier-Kader des Sommers geben. Aufgrund zahlreicher Absagen liegen vor Nagelsmann nun plötzlich wieder einige Puzzle-Teile, die darauf warten, in neuer Form ineinander gesteckt zu werden. Sechs Profis könnten in den beiden Nations-League-Spielen in Bosnien-Herzegowina ihr DFB-Debüt geben. An sich ist es erstmal keine schlechte Sache, wenn ein Bundestrainer zwischen zwei Turnieren neue Spieler heranführen möchte. Was man dabei aber nicht außer Acht lassen darf, sind folgende drei Aspekte.

Erstens gab es schon im EM-Kader erhebliche Qualitätsunterschiede zwischen Stammpersonal und denen am Ende der Hierarchie. Die Lücke ist durch die vielen Neulinge sicher nicht kleiner geworden. Zweitens muss man das DFB-Team noch immer als fragiles Konstrukt einordnen, das sich auf den Schlüsselpositionen finden und Rückschläge einkalkulieren muss. Das ist knifflig, wenn Stammkeeper Marc-André ter Stegen, Zauberer Jamal Musiala und Stürmer Kai Havertz fehlen. Und drittens stehen ja Pflichtspiele gegen unangenehme Gegner an, die gleich mal wieder die gute Stimmung drücken könnten. Die Niederländer würden nur zu gerne nach einem Sieg in München van links naar rechts tanzen.

Wortlaut

> Sie haben mir gesagt, dass ich dabei wäre, aber kein Spiel bekomme. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, in London zu trainieren.

Bernd Leno, Torwart des FC Fulham, begründet seine Absage an Bundestrainer Julian Nagelsmann